

"Das haben unsere Väter nicht verdient"

Stadthaus Hinterbliebene von Nazi-Opfern kritisieren Mini-Gedenkstätte

Von OLAF WUNDER

Das Stadthaus: Die einstige Gestapo-Zentrale Hamburgs wird zu einem Konsum-Tempel umgebaut. Nun richten Hinterbliebene von NS-Opfern einen eindringlichen Appell an die Stadt. Sie fordern nicht irgendeine Gedenkstätte - sondern eine würdevolle.

"Eine Buchhandlung mit angeschlossenem Cafe und ein bisschen Ausstellung - nein, das kann es nicht sein", findet Detlef Baade (63) und spielt damit auf Pläne der Baufirma Quantum an (MOPO berichtete). Das habe sein Vater Herbert Baade, ein Kommunist, der 1933 von der Gestapo verhaftet und im Stadthaus gefoltert wurde, nicht verdient. "Sie haben ihn über einen Holzbock gelegt", erzählt der Sohn unter Tränen, "und jeder der Gestapo-Leute durfte mit Eisenstangen auf ihn einschlagen." Auch Bernhard Esser ist der Meinung, dass würdevolles Andenken anders aussieht. "Mein Großvater, mein Vater, mein Onkel - sie alle wurden am 10. November 1933 zu Hause von der Gestapo festgenommen und ins Stadthaus gebracht", erzählt er. "Onkel Alwin hat die Tortur nicht überlebt. Sie haben ihn noch am selben Tag erschlagen. All das darf nie vergessen werden." Das Stadthaus an der Stadthausbrücke - es war die Folterkammer der Nazis. 2009 wurde das Gebäude, das nach dem Krieg die Baubehörde beherbergte, vom CDU-Senat an die Baufirma Quantum verkauft, die daraus ein Büro-, Hotel- und Geschäftshaus macht - eine Art "Hackesche Höfe" von Hamburg. Demnächst findet die Eröffnung statt. Mit dem Kauf hat sich Quantum verpflichtet, eine Gedenkstätte für die NS-Opfer zu schaffen. Allerdings stößt die Art und Weise, wie das Unternehmen diese Verpflichtung umsetzen will, auf Ablehnung: Eine Buchhändlerin soll die Gedenkstätte auf gerade mal 70 Quadratmetern betreiben - neben ihrem Buchladen und einem Cafe. "Privatisierung der Erinnerungskultur" nennen das die Kritiker. Sauer ist beispielsweise Wolfgang Kopitzsch, Ex-Polizeipräsident und Vorsitzender des Arbeitskreises ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten. Er sagt internationale Kritik voraus, falls mit dem Gedenkort derart würdelos umgegangen werde. Schon wie Quantum den Eingangsbereich gestaltet hat, finden die Kritiker geschmacklos. Links hängt dort nach wie vor die Gedenktafel für NS-Opfer aus den 80er Jahren. Neu aber ist der Schriftzug oben, der (sicherlich ungewollt) an das Eingangstor von Auschwitz erinnert - nur, dass dort nicht "Arbeit macht frei" steht, sondern "Bienvenue - Moin Moin - Stadthof".